



Postkarten aus dem Ersten Weltkrieg

Auf der Objektbühne von
9. April bis 29. Juni 2014

**MUSEUM
ALTES
ZEUGHAUS**

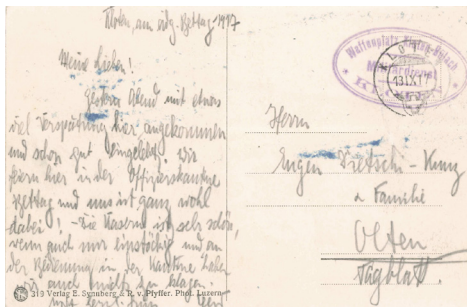
Grüsse von der Front

«Geht mir so ziemlich gut + hoffe das gleiche von Dir», schrieb Oskar Weber 1916 an Bruno Scherrer in Solothurn. Wie Tausende andere nutzte er das Medium der Postkarte, um während des Ersten Weltkriegs ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Die Texte auf den Postkarten wirken oft banal angesichts der Ausnahmesituation, in welcher sich die Schreibenden befanden. Die Inhalte waren aber weit weniger wichtig als die Pflege des Kontakts an und für sich. Postkarten erlaubten es den Soldaten, ohne viel Aufwand mit Freunden und Angehörigen in Kontakt zu bleiben.



«Asuel, le 5. VII 16. Werther Bruno, Empfange anmit meine frdl. Grüsse vom Nördlichen Kriegsschauplatz. Geht mir so ziemlich gut + hoffe das gleiche von Dir. Indessen grüsst Dich Weber Oskar Rekr. Abt. Bat 50 Feldpost» (MAZ)



«Kloten, am eidg. Bettag 1917 Meine Lieben! Gestern Abend mit etwas viel Verspätung hier angekommen und schon gut eingelebt. Wir feiern hier in der Offizierskantine Bettag und uns ist ganz wohl dabei! Die Kaserne ist sehr schön, wenn auch nur einstöckig und an der Bedienung in der Kantine haben wir auch nichts zu klagen. Mit herzlichen Grüssen Bettag» (MAZ)

Die SMS von damals

Die ersten Postkarten wurden in den 1860er-Jahren verschickt. Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/1871 erlebte das Medium als einfaches Mittel zum Versenden von Grüßen einen ersten Boom.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg stellte die Schweizer Post jährlich über 100 Millionen Karten zu – mit dem Kriegsausbruch sank diese Zahl aufgrund des Rückgangs im Tourismus um etwa ein Viertel.

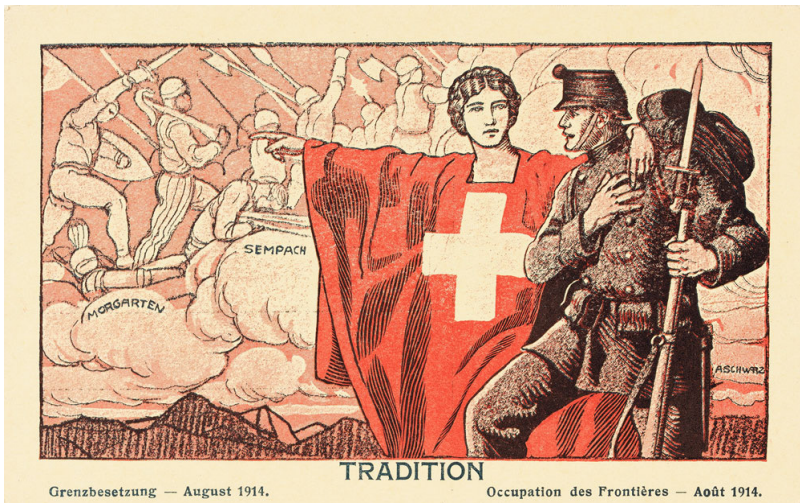


Bei den ersten Korrespondenzkarten fehlten noch die Illustrationen. Später mussten sich Bild und Nachricht vorerst eine Seite teilen. Feldpostkarte des Solothurners Walter Dietschi, um 1900. (MAZ)

Bunte Sujets

Neben fotografischen, bisweilen kolorierten, Ansichtskarten von Sehenswürdigkeiten wurden auch private Fotopostkarten hergestellt. Auf diesen war der Absender oft auch selbst abgebildet und markierte sich nicht selten mit einem Kreuzchen.

Die Sujets der Kunstkarten zeigen vor allem die humanitäre Schweiz, die Schweiz als Friedensinsel oder appellieren an die Wachsamkeit und Verteidigungsbereitschaft.



Mit der Beschwörung einer kriegstüchtigen Vergangenheit wurde an die Verteidigungsbereitschaft appelliert - wie hier mit der Erinnerung an die Schlachten am Morgarten und bei Sempach. Postkarte, 1914. (Schweizerische Nationalbibliothek)

Ein Attentat mit verheerenden Folgen

Am 28. Juni 1914 gab ein Separatist in Sarajevo tödliche Schüsse auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger ab.

Die Donaumonarchie forderte Vergeltung und erklärte Serbien, mit Unterstützung ihres deutschen Bündnispartners, den Krieg. Russland reagierte mit der Gesamtmobilmachung – woraufhin das Deutsche Reich gegen den Zaren ins Feld zog. Anfang August 1914 befand sich bereits halb Europa im Krieg.



Die Nachricht vom tödlichen Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau, Gräfin Sophie Chotek, ging sogleich in Wort und Bild um die Welt. Illustration in der Pariser Zeitung «Le Petit Journal», 1914. (Bibliothèque nationale de France)

Gewehr bei Fuss

Die neutrale Schweiz verkündete am 1. August 1914 die allgemeine Mobilmachung. Die Bedrohung durch die nahen Kriegsfrenten in Frankreich und Italien machten eine Grenzbesetzung im Jura und im Unterengadin nötig.

Bei geringem Sold leisteten die Wehrmänner durchschnittlich 500 Tage Dienst. Dabei tauschten sie das Gewehr bisweilen auch gegen Pickel oder Pflug, etwa um Strassen zu bauen oder Felder zu bestellen.



In einer gestellten Szene zielen vier Infanteristen unter dem Kommando des säbelbewehrten Offiziers aus einem Schützengraben. Postkarte, um 1914. (Schweizerische Nationalbibliothek) Eine wichtige Befestigung stellte die 66 Gräben umfassende Fortifikation Hauenstein im Kanton Solothurn dar, welche von Wehrmännern zur Sicherung des Mittellandes in den Fels getrieben werden musste.

Hunger und Armut

Die Schweiz blieb zwar von militärischen Angriffen verschont – die Bevölkerung litt aber an Hunger und Armut.

Durch die zunehmend prekäre Versorgungslage, die Teuerung und Verknappung von Verbrauchsgütern und die fehlende Verdienstauffüllentschädigung für Wehrmänner verarmten zahlreiche Familien. Erschwerend kam hinzu, dass die Rationierung der Grundnahrungsmittel sehr spät angesetzt wurde und wenig wirksam war.



Helvetia sorgt für eine gerechte Verteilung. Die Rationierung der knapp werdenden Grundnahrungsmittel wurde allerdings erst 1917 schrittweise eingeführt. Postkarte, um 1917. (Schweizerische Nationalbibliothek)